

Von Jan Assmann, Professor am ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg

Originalveröffentlichung in: Welt und Umwelt der Bibel 4, 2001, S. 19-25

Echnaton und das Trauma des Monotheismus

Echnaton scheint der Erste in der überlieferten Geschichte der Menschheit zu sein, der eine Neuerung in die Religionsgeschichte eingeführt hat, die die Tradition Mose zuschreibt: die Unterscheidung zwischen wahr und falsch. Er hatte als Erster die unglaubliche Kühnheit, gestützt auf diese Unterscheidung, die gesamte polytheistische Tradition des alten Ägypten zu verwerfen, zugunsten eines neuen Gottes, den er „die lebendige Sonne" nannte. Echnaton ist eine Figur der Geschichte und fiel nach seinem Tod einem vollständigen Vergessen anheim, aus dem ihn erst die Archäologie des 19. Jhs. wieder hervorzog; Mose dagegen ist eine Figur der Erinnerung, von dem sich nie die geringste Spur einer geschichtlichen Existenz hat feststellen lassen.

Sigmund Freud analysierte in seinem Buch *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* die traumatisierenden Aspekte und Wirkungen des Monotheismus. Für ihn bedeutet der Monotheismus die Wiederkehr des Urvaters, der – ermordet, verdrängt, zum Totem und später zum polytheistischen Pantheon erhoben – in Gestalt der monotheistischen Vaterreligion zurückkehrt und dabei alle ambivalenten Reaktionen auslöst, die die Vaterbeziehung kennzeichnen:

Zum Wesen des Vaterverhältnisses gehört die Ambivalenz; es konnte nicht ausbleiben, dass sich im Laufe der Zeiten auch jene Feindseligkeit regen wollte, die einst die Söhne angetrieben hatte, den bewunderten und gefürchteten Vater zu töten. Im Rahmen der Moses-Religion war für den direkten Ausdruck des mörderischen Vaterhasses kein Raum; nur eine mächtige Reaktion auf ihn konnte zum Vorschein kommen, das Schuldbewusstsein wegen dieser Feindseligkeit, das schlechte Gewissen, man habe sich gegen Gott versündigt und höre nicht auf zu sündigen.

Diesem mörderischen Vaterhass ist Mose, Freud zufolge, zum Opfer gefallen. Freud macht aus Mose einen Anhänger Echnatons, der sich nach dem Tode des Königs den im Delta siedelnden Juden angeschlossen habe, um ihnen die in Ägypten verfolgte monotheistische Religion weiterzugeben. „Während die zahmen Ägypter warteten, bis das Schicksal die geheiligte Person des Pharao beseitigt hatte," um die neue Religion zu beseitigen und ihre Spuren zu verwischen, „nahmen die wilden Semiten das Schicksal in ihre Hände" und räumten – unfähig, „eine so hoch vergeistigte Religion zu ertragen, den Tyrannen aus dem Wege". In diesem Mord habe sich die verdrängte Erinnerung an den ursprünglichen Vatermord manifestiert, die nicht wirklich erinnert und „durchgearbeitet", sondern lediglich „wiederholt" wurde. So erklärt Freud sowohl die lange „Latenzphase" des Monotheismus, der mehr als sechs Jahrhunderte brauchte (vom Tod des Mose, den Freud gegen Ende des 14. Jhs. datiert, bis zum Auftreten der Propheten im 8. Jh.), um sich in Israel durchzusetzen, als auch den Zwangscharakter der monotheistischen Religion, die „erst das Schicksal der Verdrängung, den Zustand des Verweilens im Unbewussten durchgemacht haben musste, ehe sie bei ihrer Wiederkehr so mächtige Wirkungen entfalten, die Massen in ihren Bann zwingen konnte".

Die Bibel bestätigt Freuds Rekonstruktion. Sie weiß zwar nichts von einem wirklichen Mord an Moses, aber sie erzählt, dass Mose zweimal nahe daran war, von der aufrührerischen Volksmenge gesteinigt zu werden. Die Tötungsabsicht reicht, wie wir von Freud selbst gelernt haben, völlig aus, um die von ihm rekonstruierten traumatisierenden Wirkungen hervorzubringen und ein starkes Schuldgefühl zu er-

Relief aus Amarna: Echnaton und Nofretete, gefolgt von einer ihrer Töchter, bringen Aton Libationsgefäße dar. Der König trägt die weiße Krone, die die Macht über Oberägypten symbolisiert. Rechts von der Szene erkennt man Blumensträuße, die auf kleine Altäre gelegt wurden. 105 x 50 cm, Ägyptisches Museum Kairo. © Dagli Orti



Eingravierte Darstellung Echnatons. Dieses Modell diente ohne Zweifel einem Bildhauer als Vorlage für seine Arbeit. Ägyptisches Museum Berlin. © M. Büsing

zeugen. Noch viel expliziter ist der biblische Text bezüglich der „Latenzphase", die er als „Vergessen" darstellt. Nachdem die Israeliten das Gesetz am Sinai empfangen haben, haben sie es immer wieder vergessen. Sogar die Wiederkehr des Verdrängten findet in der Bibel expliziten Ausdruck. In 2 Kön 22-23 wird erzählt, wie bei Bauarbeiten im Tempel ein Buch des Bundes gefunden wird, das sich als ein Werk des Mose herausstellt, darin alle Gesetze niedergelegt sind, nach denen das Volk im Lande leben soll. Dieser Fund stürzt König und Volk in tiefste Verzweiflung. Denn es ist klar, dass alle diese Gesetze vergessen und verletzt worden waren und die furchtbarsten Strafen des göttlichen Zorns nun unausweichlich geworden sind. Josia unternimmt unverzüglich eine durchgreifende kultische Säuberungsaktion. Die Altäre und Heiligtümer kanaanäischer Gottheiten werden geschleift, die Priester umgebracht, der Tempel in Jerusalem von allen Spuren kanaanäischen Götzendienstes gereinigt und als einziges Heiligtum des Judentums eingesetzt.

In diesem Buch erkennt man allgemein das Deuteronomium, also dasjenige der fünf Bücher Mose, das dem Thema von Erinnern und Vergessen gewidmet ist und das nicht eine ausgefeilte kulturelle Mnemotechnik entwirft, um das Gesetz und die geschichtlichen Erfahrungen, die mit seiner Offenbarung verbunden sind, künftigen Geschlechtern zu überliefern und vor Vergessen zu bewahren, sondern das auch solches Vergessen unter fürchterlichste Strafen stellt. Die geradezu sadistische Schilderung dieser Strafen füllt das 28. Kapitel des Deuteronomiums, das sich gar nicht genug tun kann in der Ausmalung grauenhaftesten Unheils. Dieses Kapitel ist eine einzige „Todesfuge“, eine Vorwegnahme von Auschwitz. Man möchte es einen traumatisierten Text nennen. Dahinter steht die Erfahrung der Vernichtung des Nordreichs durch die Assyrer, der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier und der babylonischen Gefangenschaft. Das ganze „deuteronomistische Geschichtswerk“ ist der Versuch einer Verarbeitung dieser Katastrophe im Zeichen der Schuld. Die Schuld besteht im Vergessen des extraterritorialen Gesetzes und in der Assimilation an die Sitten des Landes, besonders aber im Dienst der Götterbilder. Es geht in den biblischen Texten also nicht nur um Erinnern und Vergessen, sondern auch um Schuld und Trauma, also um alle Themen der Freudschen Analyse.

Um das monotheistische Trauma zu verstehen, ist es nicht nötig, auf die Mythologie des Urvaters zurückzugreifen. Der traumatisierende Charakter der monotheistischen Religion liegt in der Unterscheidung von wahr und falsch, in der Vorstellung, es könne falsche Götter geben und der Mensch sei ständig versucht, sich der Welt zu assimilieren und ihre Götter anzubeten, statt dem Einen, fernen, unsichtbaren und außerweltlichen Gott die Treue zu halten, sich unablässig, Tag und Nacht, zuhause und unterwegs die Worte der Tora ins Gedächtnis zu rufen und die verbotenen, aber sinnlich evidenten und nahen Götter dieser Welt vollständig zu vergessen.

Das monotheistische Trauma ist daher zweifach; es liegt zum einen in der nie ganz zu erfüllenden Verpflichtung, die Götter dieser Welt zu vergessen, d. h. sich in dieser Welt nie ganz zuhause zu fühlen, und zum anderen in der gewaltsamen Verfolgung und Destruktion der zu „Götzen“ erklärten verbotenen Götter, d. h. im gewaltsamen und „theoklastischen“ Charakter

Talatat aus Kalkstein, gefunden in Amarna. Er stellt Hofdamen dar, die bei einem Fest Trinkschalen vor ihren Mund halten. Ursprünglich bezeichnet der Begriff „Talatat“ schmale Sandsteinblöcke, die von Pylonen des Atontempels in Karnak stammen. Dieser Name wurde ihnen von den ägyptischen Steinarbeitern nach dem arabischen *talatat* (=drei) gegeben. © M. Büsing





Hände aus einer Figurengruppe, Tell el-Amarna, um 1350 v. Chr. © BKP Berlin

der „Mosaischen Unterscheidung" zwischen wahrer und falscher Religion. Ich sage „Mosaische Unterscheidung", aber man darf natürlich nicht vergessen, dass es Echnaton, nicht Mose war, der diese Unterscheidung zuerst in die Religion eingeführt und alle Gottheiten der traditionellen Religion zu falschen Götzen erklärt hatte. Er war es, der als Erster die religiöse Tradition verworfen, die Namen und Bilder der Götter ausgelöscht, die Tempel geschlossen und die Kulte der als inexistent erklärten Götter verboten hat. Wenn man einmal von allen inhaltlichen Unterschieden ihrer religiösen Lehre absieht, hat Echnaton dieselbe revolutionäre Tat vollbracht, die die Bibel Mose zuschreibt. Echnatons Unterscheidung ist dieselbe wie die des Mose. Diese Feststellung lädt dazu ein, auf Freuds These zurückzukommen, dass es zwischen dem „Mono-Atonismus" Echnatons und dem „Mono-Jahwismus" des Mose eine kausale Beziehung gegeben habe. Was liegt näher als Moses zu einem Jünger Echnatons zu machen? Fast möchte man glauben, die beiden seien identisch. Denn Echnaton ist, wie eingangs festgestellt, eine Figur der Geschichte, die vergessen wurde und aus der Tradition verschwand, Mose dagegen ist eine Figur der Tradition, von der es keine geschichtlichen Spuren gibt. Die beiden ergänzen sich also hervorragend. Echnaton aber ist es, der genau das Schicksal erfuhr, das Freud Mose zuschrieb; bei ihm kann man in der Tat von Verdrängung und Latenz sprechen.

Die Verdrängung Echnatons hat indessen nichts zu tun mit Vatermord und mit dem mörderischen Hass gegen die Propheten, sondern vielmehr mit dem Trauma des Theoklasmus. Nicht die Einführung eines neuen Gottes, aber das Verbot und die Verfolgung aller alten Götter muss ein schwerer Schock gewesen sein. Hier haben uns die Erfahrungen unserer eigenen Zeit und der Postkolonialismus die Augen dafür geöffnet, was es für eine Mentalität, die den Fortbestand der Welt von der regelmäßigen und korrekten Durchführung der Riten abhängig weiß, bedeutet, wenn plötzlich die Riten eingestellt, die Feste abgeschafft, die heiligen Stätten entweiht, die Bilder zerstört, die Kulte verboten, die Priester verfolgt und die ganze überlieferte Götter- und Normenwelt zu Lug und Trug, Teufelswerk und Götzendienst erklärt werden. Diese Erfahrung haben die Ägypter im 14. Jh. v. Chr. gemacht, vermutlich als die Ersten in der Geschichte. Ich kann sie mir nicht anders als traumatisch denken. Die Verfolgung der alten Götter wurde als eine unaussprechliche Sünde empfunden, die Echnaton eine *damnatio memoriae* eintrug und die die Vernichtung aller sichtbaren Spuren seiner Häresie zur Folge hatte. Echnaton versank in der tiefsten „Latenz", aus der er erst gegen Ende des 19. Jhs. wieder aufzutauchen begann.

Es ist natürlich nur allzu verführerisch, Echnaton einfach an die Stelle Moses zu setzen und den Propheten ohne Geschichte durch den König ohne Tradition zu ersetzen. Wie soll man sich aber nun wirklich die Verbindung von Echnaton und Mose denken? Meiner Ansicht nach gibt es keine Kausalbeziehung zwischen dem monotheistischen Umsturz des Echnaton und dem biblischen Monotheismus. Wenn wir aber den Begriff der Kausalität durch den der Emergenz (Weiterentwicklung) ersetzen, ergibt sich sehr wohl ein Zusammenhang. Diese Beziehung liegt nicht im Ursprung des Monotheismus, wo Freud sie gesucht hatte, sondern hat sich erst im Lauf seiner Entwicklung herausgebildet. Echnaton, der vergessene Häretiker, und Mose, der legendäre Prophet, Religionsstifter, Gesetzgeber und Volksgründer, sind erst nachträglich, aber bereits in der Antike zu einer einzigen Figur verschmolzen worden.

Der ägyptische König ist nämlich nicht vollständig verschwunden aus dem kollektiven Gedächtnis des alten Ägypten. Er wurde vielmehr „verdrängt" – was, wie Freud gezeigt hat, eher eine Form der Bewahrung als des Verschwindens ist – und tauchte später unter einem anderen Namen in seltsamster, aber noch durchaus wieder erkennbarer Form in einer ägyptischen Legende aus hellenistischer Zeit wieder auf, die sich auf den Exodus der Juden bezieht. Diese Legende zirkulierte in der hellenistischen Historiographie in einer Fülle sehr unterschiedlicher Fassungen, was auf eine verbreitete, teilweise mündliche und jedenfalls weit zurückreichende Tradition

hindeutet. Der früheste Autor, der diese Verbindung zwischen Echnaton und Mose vollzieht, ist Manetho, ein ägyptischer Priester des frühen 3. Jhs. v. Chr., aus dessen verlorenem Werk über die ägyptische Kultur und Geschichte sich in Josephus Flavius' Streitschrift *Contra Apionem* zwei umfangreiche Exzerpte erhalten haben. Manetho erzählt von einem ägyptischen Priester namens Osarsiph, der sich zu Zeiten Amenophis' III. (also des Vaters des aus den Königslisten gestrichenen Echnaton) zum Führer einer Gruppe Aussätziger macht. Der König hat diese Aussätzigen in Konzentrationslagern interniert und zur Zwangsarbeit verpflichtet. Eine Weissagung hat ihm mitgeteilt, die Aussätzigen würden das Land verunreinigen und dadurch verhindern, dass er, König Amenophis, die Götter schauen könne. Osarsiph verhandelt mit dem König und erreicht freien Abzug in die alte Hyksosstadt Avaris im Ostdelta. Dort organisiert er seine Aussätzigen in einer Leprakolonie und gibt ihnen Gesetze. Das erste Gebot befiehlt: die Götter dürfen nicht angebetet werden. Das zweite befiehlt das Essen der heiligen Tiere und die Missachtung sonstiger Speisetabus. Das dritte verbietet den Umgang mit Außenstehenden. Zuletzt, heißt es, nimmt Osarsiph den Namen „Moyses“ an. So kommen bei ihm der verdrängte Ketzerkönig und der jüdische Erzprophet zusammen. Des weiteren befestigte Osarsiph-Mose die Stadt, eroberte Ägypten und terrorisierte das Land 13 Jahre lang in der schlimmsten Weise. Die Aussätzigen verbrannten die Städte und Tempel, zerstörten die Götterbilder, verwandelten die Sanktuare in Küchen und brieten die heiligen Tiere am Spieß. 13 Jahre entspricht ungefähr der Besiedlungsdauer von El-Amarna. Die Handlung spielt in der Amarnazeit. Offenkundig bewahrt diese Legende eine vage und verschobene Erinnerung an die monotheistische Episode der Amarnazeit, deren theoklastischen Charakter sie deutlich genug zum Ausdruck bringt.

Manetho beleuchtet die Unterscheidung zwischen wahr und falsch von der Gegen-

Wand aus bemalten Sandstein-Talataten. Das in Karnak errichtete Monument war dem Aton geweiht. Echnaton und Nofretete erheben Opfergaben zu Aton. Echnaton trägt ein Tuch als Perücke, Nofretete (kleiner) eine Perücke mit zwei Federn. Museum von Luxor.
© Dagli Orti



seite, der Seite der Heiden. Aus dem Gebot, keine anderen Götter anzubeten, wird bei ihm das Verbot, überhaupt Götter anzubeten. Aus dem Bilderverbot wird das Gebot, die Bilder zu zerstören und die heiligen Tiere zu schlachten. Aus der Exklusivität des Gesetzes wird bei ihm das Verbot des Verkehrs mit Außenstehenden. Vor allem stoßen wir hier erstmals auf die Sprache der Krankheit. Aus der Sicht der traditionellen Religion, die auf der Unterscheidung von rein und unrein beruht, erscheint die neue Religion mit ihrer Zerstörung der Götter und Bilder als die schlimmste Form von Unreinheit, als Aussatz. Die Kirchenväter übernehmen später diese Sprache und wenden sie auf die Heiden und Götzendiener an. Eusebius spricht von der „ägyptischen", Theodoret von der „griechischen Krankheit". Idolatrie (Bilderverehrung) ist in ihren Augen eine Seuche und vor allem eine Sucht, gegen die das Gesetz als eine Entziehungskur wirken soll. In der Sprache der Krankheit, insbesondere der Suchtmetapher, artikuliert sich das bewusste Wissen um die traumatischen Aspekte der monotheistischen Religion mit ihrer Unterscheidung zwischen wahr und falsch. Vor allem aber zeigt sich, dass der ägyptische Antijudaismus in der Tat auf einer Verdrängung, also einer kollektiven psychischen Störung basiert. In der Begegnung mit dem jüdischen Monotheismus erlebten die Ägypter eine Wiederkehr des Verdrängten, auf die sie mit heftigen Abwehrmechanismen reagierten.

Der Bericht des Manetho kann uns zwei Dinge lehren. Er zeigt uns zunächst, dass Begriffe wie „Trauma", „Verdrängung" und „Latenz" sich durchaus auch auf kulturelle, und nicht nur psychische Phänomene beziehen können. Die Verdrängung Echnatons bestand in der vollkommenen Tilgung aller Spuren der Amarnazeit einschließlich des Namens aus der Königsliste, so dass es unmöglich wurde, die traumatischen Erinnerungen dieser Zeit zu identifizieren, zu datieren und zu lokalisieren, die daher immer vagere und legendenhaftere Züge annahmen. Auf diese Weise stellte sich ein Zustand der Latenz ein. Nach ein oder zwei Generationen wusste man nicht mehr, mit welchem Namen man die theoklastische Revolution verbinden sollte. Dennoch wurden der Name und die Person Echnatons nicht vollkommen unterdrückt; unter der Maske des „Osarsiph" haben sie überdauert und im Gedächtnis des Volkes eine „Krypta" gebildet die zuletzt ihre Identifizierung mit Mose ermöglicht haben.

Die Legende lehrt uns außerdem, dass man die Bedeutung des Ursprungs nicht überschätzen darf. Als Ausgangspunkt haben wir den Monotheismus Echnatons und den biblischen Monotheismus anzusetzen, zwei Ereignisse, die aller Wahrscheinlichkeit nach nichts miteinander zu tun haben. Zumindest gibt es keine Kausalbeziehung zwischen der Revolution von Amarna und der Entstehung des biblischen Monotheismus sechs bis acht Jahrhunderte später. Inhaltlich handelt es sich in beiden Fällen um grundverschiedene Dinge. Echnaton geht es um einen Monotheismus der Erkenntnis. Dahinter steht ein neues Weltbild, das alles Sein, die gesamte Wirklichkeit, auf das Wirken der Sonne zurückführt, die durch ihre Strahlung Licht und Wärme, und durch ihre Bewegung die Zeit hervorbringt. Aus dieser Entdeckung, dass die Sonne nicht nur das Licht, sondern auch die Zeit generiert, zog Echnaton den Schluss, dass die anderen Götter für die Erzeugung und Aufrechterhaltung der Welt überflüssig, und daher inexistent, Lug und Trug sind. Daher wurden unter Echnaton ihre Tempel geschlossen, ihre Kulte und Feste abgeschafft, ihre Bilder zerstört und ihre Namen ausgehackt. Der biblische Monotheismus dagegen ist ursprünglich ein Monotheismus der Bindung. Dahinter steht — ursprünglich — nicht die Erkenntnis, dass es nur einen Gott gibt, sondern der Wille, sich nur an einen Gott zu binden, nur einen Gott als verbindlich anzuerkennen. „Höre, Israel, JHWH, unser Gott, ist EIN JHWH. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir." All das besagt, dass Israel sich nur diesem Einen Gott anschließen soll. Mose geht es nicht um ein neues Weltbild, sondern um eine neue politische Ordnung, um Gesetzgebung, Verfassung, Bündnis und Bindung.

Die Beziehungen, die sich dennoch zwischen diesen beiden ursprünglich so verschiedenen Ansätzen am Ende einer langen Tradition herausgebildet haben, sind das Ergebnis einer Semantik, die man nicht mit dem Anfang, sondern mit dem Ende dieses Prozesses verbinden muss. Diese Semantik entwickelt sich im Umkreis der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion, d. h. der Begriffe „Idolatrie" und „Ikonoklasmus". Zwischen der Verteufelung der Bilderverehrung und der Verteufelung des Bildersturms herrscht eine Beziehung der Inversion. Die anti-ikonoklastischen und anti-monotheistischen Texte des hellenistischen Ägypten entsprechen den anti-idolatrischen und anti-polytheistischen Texten der biblischen Tradition, die ihrerseits immer aggressiver wird. Es handelt sich um einen gegenseitigen Hass. Die biblischen Texte – Jes 45, Jer 10, Ps 115, Wsh 13-16 – stellen die Bildverehrer als Toren und Wahnsinnige dar, so wie die ägyptischen Legenden die Bildzerstörer als Aussätzige zeichnen. Beiden Seiten gilt die jeweils andere als „gottlos". Während aber für die Monotheisten Gottlosigkeit darin besteht, falsche Götter anzubeten, erblicken die Kosmotheisten Gottlosigkeit darin, den Göttern, gleich welchen, Anbetung zu verweigern. Für sie, die „Heiden", gibt es keine „falschen" Götter. Alle Götter haben Anspruch auf Verehrung, und die Angst geht eher dahin, es gegenüber irgendwelchen, vielleicht unbekannten Göttern an Verehrung fehlen zu lassen, als die falschen Götter anzubeten. Während die Juden alle Bilder entfernen müssen, um den Kontakt mit ihrem Gott nicht zu verlieren, müssen die „Heiden" umgekehrt die Bilder vervielfältigen und wie ihren Augapfel hüten, um mit ihren Göttern in Verbindung zu bleiben.

In Ägypten besitzen wir über die Exodusüberlieferung hinaus vor allem im hermetischen Buch Asclepius ein Zeugnis dieser Mentalität. Man hat bisher die berühmte Asclepius-Apokalypse nicht als einen anti-ikonoklastischen Text erkannt, weil

Zum Weiterlesen:

Sigmund Freud,
Der Mann Moses und die monotheistische Religion, Gesammelte Werke, Bd. XVI, 101-246. Bibliothek Suhrkamp, Bd. 131, Frankfurt 1964.

Jan Assmann,
Moses der Ägypter, Entzifferung einer Gedächtnisspur. Fischer-Taschenbuch, Frankfurt 2000.

man den Kontext nicht beachtet hat. Die Apokalypse schließt unmittelbar an ein Loblied auf die Standbilder der Götter an, „die beseelt sind, voller Geist und Pneuma, die große und gewaltige Taten vollbringen, Standbilder, die die Zukunft vorherwissen und sie durch Los, Seher, Träume und viele andere Dinge voraussagen, die den Menschen Schwächezustände bereiten und sie heilen, Trauer und Freude bereiten, je nach Verdienst. Oder weißt du nicht", fährt der Text fort, „dass Ägypten das Abbild des Himmels ist, oder, was der Wahrheit mehr entspricht, dass hierher all das, was es im Himmel an Lenkung und Aktivitäten gibt, übertragen und herabgeführt wurde? Und wenn man es noch richtiger sagen soll, ist unser Land der Tempel der ganzen Welt." Offensichtlich sind es die Götterbilder, deren Gegenwart Ägypten in den Tempel der Welt verwandelt, den Sitz der Götter. So versteht sich von selbst, dass es die Zerstörung dieser Götterbilder ist, die die im Folgenden geschilderte Katastrophe nach sich zieht.

„Denn die Gottheit wird von der Erde wieder zum Himmel aufsteigen und Ägypten verlassen. Dieses Land, einst der Sitz der Religion, wird nun der göttlichen Gegenwart beraubt sein. Fremde werden dieses Land bevölkern, und die alten Kulte werden nicht nur vernachlässigt, sondern, was schlimmer ist, gleichsam durch Gesetze werden unter Strafandrohung Religion, Frömmigkeit und Kult der Götter verboten." (Hier haben wir das erste Gebot des Mose alias Osarsiph). „Dann wird dieses allerheiligste Land, die Stätte von Heiligtümern und Tempeln, übervoll sein von Grabstätten und Toten. O Ägypten, Ägypten, allein die Erzählungen über deine religiösen Gebräuche werden übrig bleiben und sie werden deinen Nachkommen unglaubwürdig erscheinen, und allein Worte, in Steine gehauen, die von deinen frommen Taten berichten, werden übrig bleiben ... die Götter suchen wieder den Himmel auf; von ihnen verlassen, werden die Menschen alle sterben, und so wird Ägypten, der Menschen und Götter beraubt, wüst und leer sein..."

Ich halte hier inne; der Text fährt in dieser Weise noch seitenlang fort. Es scheint mir offenkundig, dass diese Apokalypse sich auf die christlichen Ikonoklasten/Theoklasten bezieht, deren Erfolg sich im Ägypten des späten 3. Jhs., als dieser Text entstand, bereits deutlich abzuzeichnen begann. Ein expliziteres Zeugnis für den traumatischen Aspekt, unter dem der Monotheismus vom aussterbenden Heidentum betrachtet und erfahren wurde, lässt sich nicht wünschen, und es spricht manches dafür, dass das Volk bereits auf den monotheistischen Umsturz Echnatons in ähnlicher Weise reagierte.

Blick über das Gelände von Achet-Aton/Amarna. Von der „Wüstenhauptstadt" Echnatons und Nofretetes sind nur die Ruinen übrig, denn Aketaton wurde nach dem Tod des Königs aufgegeben. © H. Champollion/Top

